Vorschriften machen wollen. Es würde einer Anzahl von Leipziger Verlegern wohl nicht eingefallen sein, mit der neuen Münzrechnung den Anfang zu machen, wenn sie nicht gedacht hätten, die Rechnung in Silbergroschen sei gar nicht zu vermeiden, und es würden zu gleicher Zeit viele, namentlich Preußische, Collegen damit beginnen, und bald mehrere nachfolgen. Mit dem nächsten Jahre wird man ja hoffentlich sehen, wie die Sache sich ordnet. Möchten nur zu besserer Verständigung recht viele ihre Absicht schon vorher im Börsenbl. erklären. Der ½ Kreuzer wird sich dann ohne Zweifel auch auf anderm Wege erzielen lassen.

Offenes Schreiben an Herrn J. de Marle.

Nachdem nicht allein Herr Springer, sondern auch Herr Enslin, von der Preßzeitung ganz zu geschweigen, auf das Unpassende Ihres Verfahrens aufmerksam gemacht haben, daß Sie als Redacteur des Börsenblatts der Censur fortwährend das Wort reden, da doch am 11. Mai 1841 der Börsenverein sich unzweideutig ausgesprochen hat, fordern Sie in No. 96 nochmals zu Discussionen über Preßfreiheit und Censur auf, ja gewissermaßen zur Abstimmung, wofür das Börsenblatt der Ort gar nicht ist, und wollen Ihr Fortreden oder Schweigen über diesen Gegenstand von dem Resultat dieser Abstimmung abhängig machen. Dies veranlaßt mich, Ihnen meine früher schon privatim geäußerte Meinung öffentlich zu wiederholen, daß mir die Schutzreden der früheren Redaction für die Preßfreiheit überflüssig schienen, da das Publicum des Börsenvereins dafür nicht erst gewonnen zu werden braucht; daß es mir aber ganz unstatthaft vorkommt, wenn die Redaction des Börsenblatts als solche der Censur das Wort redet, seit dem die Börsen-Versammlung von 1841 die förmliche Bitte um Abschaffung der Censur an die königl. sächs. Regierung zu stellen beschlossen und dieser Beschluß durch Ueberreichung der Denkschrift von letzter Ostermesse seine Erledigung gefunden hat.

Ich halte das Börsenblatt überhaupt nicht für den geeigneten Platz zu Discussionen über Censur und Preßfreiheit; wollen Sie oder wer sonst aber den Versuch darin machen, die Buchhändlerwelt mit dem Institut der Censur auszusöhnen, so möge dies so lange geschehen, als die löbliche Leipziger Deputation Papier und Druck dafür herzugeben gemeint ist, wenn aber die Redaction des amtlichen Blattes des Börsenvereins gegen die in zwei aufeinander folgenden Messen ausgesprochenen Ansichten des Börsenvereins polemisirt, so ist dies ein Widerspruch, der mich in meiner seit zwei Jahren gefaßten Meinung bestärkt, daß das Börsenblatt gar keine raisonnirenden Artikel enthalten sollte.

Jena, 12. November 1842.

Hochachtungsvoll
F. J. Frommann.

* * *

Ich hatte versprochen, meinen Gegnern zu antworten, da sie indessen besonders den Umstand geltend machen, daß es von mir, in der Eigenschaft als Redacteur dieser Blätter, unpassend erscheine, irgend etwas zu Gunsten der Censur zu sagen; da Herr Frommann diese Ansicht in Obigem wiederholt ausspricht und das Börsenblatt überhaupt nicht für den geeigneten Ort zu Diskussionen über die Preßfrage erklärt, eine Ansicht, die ich zwar nicht theile, aber dem Vorstande des Börsenvereins gegenüber in einem Blatte, welches Eigenthum dieses Vereins ist, während ich selbst demselben nicht angehöre, zu bestreiten nicht berechtigt zu sein glaube: so erkläre ich hiermit, daß ich mich fortan sowohl der Vertheidigung meiner Ansichten von Preßfreiheit und Censur in diesen Blättern enthalten, als überhaupt auf keinen daraus gegen mich herzuleitenden Angriff in denselben antworten werde. Dagegen werde ich später meine Vertheidigung in einer besonderen Schrift führen. Ueber eine Principfrage, wie die hier in Rede stehende, kann man zwar, selbst wenn man über den zu erreichenden, an sich löblichen Zweck einig ist, wie ich dies zwischen den Herren Enslin, Frommann und mir mit Sicherheit annehmen zu dürfen glaube, und von meinen übrigen Gegnern nicht bezweifeln mag, dennoch verschiedener Meinung sein, ob ich aber so bittere Worte, wie sie namentlich Hr. Brockhaus gegen mich ausgesprochen, verdient habe, ob der Buchhandel Ursache hat, das angeführte Sprichwort auf mich anzuwenden, mögen die Leser dieser Blätter selbst beurtheilen. Ist es mir auch bis jetzt nicht gelungen, um die Redaction derselben ein besonderes Verdienst zu erwerben, so glaube ich doch dabei so viel Fleiß und guten Willen gezeigt zu haben, daß ich dem Urtheile der Gesammtheit darüber mit Ruhe entgegegen sehen kann.

J. d. M.

Bitte.

Herr Otto Wigand wird, mit Bezug auf seinen Aufsatz im Octoberheft der Revue des Auslandes, Börsenblatt No. 96, um gefällige Auskunft gebeten, wie es die Schriftsteller anzufangen, um Hand an die Reform des deutschen Buchhandels zu legen?

Ein Schriftsteller.

Nachdruck resp. Vordruck.

Das Organ für die Interessen des Kunsthandels meldet: „Ein eigenthümlicher Nachdruck, wenn man es so nennen darf, ist kürzlich hier (in Berlin) vorgekommen. Eine Berliner Handlung beabsichtigte nämlich die Herausgabe einer Caricatur und hatte bereits mit dem Maler Rücksprache genommen; derselbe componirte eine Zeichnung und zeigte sie zur Begutachtung einigen sogenannten guten Freunden. — Vor einigen Tagen nun erhält der Berliner Verleger eine in Halberstadt *) erschienene Caricatur, welche zu seinem und des Zeichners Staunen die projectirte Idee enthält und nach dem bereits gemachten Entwurf copirt ist. Man vermuthet nun mit ziemlicher Bestimmtheit, daß einer der sogenannten guten Freunde, dem das Sujet gefallen, dasselbe aus dem Gedächtnisse nachgezeichnet und es dann der Oeffentlichkeit übergeben hat.“ —

*) muß wohl heißen Madeburg! d. E.

Verantwortlicher Redacteur: J. de Marle.